

Jahresexerzitien und zeitgemäße Erneuerung der Ordensgemeinschaften

Von Albert Schneider OMI, Mainz

In den letzten Jahren wird zunehmend über die zeitgemäße Gestaltung der Exerzitien diskutiert¹⁾. Bereits seit längerer Zeit haben sich neben den eigentlichen ignatianischen Exerzitien (denen man früher ja treu bleiben wollte, auch wenn die Praxis ganz anders war) andere Formen der religiösen Besinnung und Erneuerung entwickelt, so z. B. die Kurse der Bewegung für eine bessere Welt und die Kurse der Cursillo-Bewegung. Diese Entwicklung und diese Diskussion gehen nicht spurlos an der Praxis der Jahresexerzitien in den Ordensgemeinschaften vorüber. Viele Ordensmitglieder haben anstelle von traditionellen Exerzitien an solchen Kursen teilgenommen. Im Rahmen der Jahresexerzitien selbst werden hier und da im Experiment neue Wege gesucht. All das führt mehr und mehr dazu, daß Vorstellungen der Exerzitienmeister und Erwartungen der Ordenskommunitäten nicht mehr einheitlich sind.

Dankenswerterweise hat das Institut für missionarische Seelsorge, Abteilung Orden und Diözesen, im Frühjahr 1969 eine Arbeitstagung über das Thema durchgeführt: Exerzitien als Beitrag zur Zukunft der Frauenorden²⁾. In dem Berichtsheft der Ordenskorrespondenz ist viel Material zur Gestaltung zeitgemäßer Jahresexerzitien zusammengetragen, das sehr gut zu gebrauchen ist.

Die genannte Arbeitstagung suchte vor allem über die Bedeutung der Jahresexerzitien für die zeitgemäße Erneuerung der Frauenorden zu reflektieren. Nach P. Dietmar Westemeyer OFM, dem Initiator dieser Werkwoche, stand dabei „die Erneuerung in ihrer ganzen Tiefe und Breite“ im Blick. „Also nicht nur die Erneuerung im engeren und wesentlichen Sinn . . . sondern wirklich die Erneuerung im Vollsinn, die ein neues Verhältnis

¹⁾ Vgl.: J. Sudbrack: Die Rolle des Exerzitiengabers, GuL 39 (1966), S. 288 ff.; F. Wulf: Neuinterpretation der ignatianischen Exerzitien, GuL 40 (1967), S. 218 ff.; L. Bakker: Ignatianische Exerzitien in einer veränderten Welt. GuL 40 (1967), S. 288 ff.; H. Wutz: Schweigen und Reden in den Exerzitien des hl. Ignatius, GuL 41 (1968), S. 266 ff.; J. Sudbrack: Fragestellung und Infragestellung der ignatianischen Exerzitien, GuL 43 (1970), S. 206 ff.; N. Mulde: Exerzitien in der heutigen Glaubenssituation, GuL 39 (1966), S. 143 ff.; W. Trilling: Ein Versuch „geistlicher Übungen“, GuL 41 (1969), S. 465 ff.; Exerzitien — heute, Sonderheft der „Lebendigen Seelsorge“, 18 (1967), Heft 5, S. 225 ff.; darüber hinaus: Korrespondenz zur Spiritualität der Exerzitien, seit 1969 mit vier jährlichen Heften herausgegeben vom Nationalsekretariat SJ für Gemeinschaften Christlichen Lebens, 89 Augsburg, Sternstraße 3 (von dort auch zu beziehen), mit Beiträgen in fast jeder Nummer; ebenfalls: Experiment, Leben aus den Exerzitien, in jährlich vier Nummern herausgegeben vom Exerzitienwerk der Erzdiözese Wien, A-1010 Wien, Stephansplatz 6/6

²⁾ Bericht von dieser Arbeitstagung in OK 10 (1969), S. 311—356, mit Beiträgen von Dietmar Westemeyer OFM, Josef Stierli SJ, Robert Goll SJ, Günter Duffrer, Leo Zodrow SJ.

der Gemeinschaft und des gemeinsamen Lebens einschließt. ... Es geht also nicht nur um eine innere Neubesinnung, sondern zugleich auch um viele Veränderungen in den Strukturen, in der Verfassung, im äußeren Verhalten, kurzum im gesamten äußeren Bereich“³⁾.

M. E. sind in der heutigen Situation (vgl. unten) Jahresexerzitien nur dann sinnvoll, wenn sie irgendwie ihre Auswirkungen in diesem gesamten äußeren Bereich haben. Sie sind in der Situation der Neubesinnung und Neustrukturierung nur sinnvoll, wenn sie nicht nur auf eine „Geseinnungsreform“, sondern auch auf eine „Reform der Zustände“ abzielen. Im Folgenden sollen in Ergänzung und Fortführung dessen, was auf der genannten Werkwoche erarbeitet wurde, einige Überlegungen und Forderungen zu der Frage geboten werden, wie Jahresexerzitien gestaltet werden müssen, wenn sie über die fraglose innere Erneuerung im Geiste Jesu Christi hinaus auch in besonderer Weise der gesamten Erneuerung der Gemeinschaft dienen sollen. Dabei gehen die Darlegungen von der Voraussetzung aus, daß die Teilnehmer im allgemeinen neben den Jahresexerzitien kaum noch andere geschlossene Zeiten der theologischen Weiterbildung und Auseinandersetzung zur Verfügung haben, sie also religiöse Nahrung für das ganze Jahr brauchen.

Es geht dabei auch nur um die sog. Jahresexerzitien, also nicht um besondere Exerzitien, die am Ende des Noviziates, vor der ewigen Profese oder vor anderen persönlich bedeutsamen Schritten gemacht werden.

Ohne auf die Frage nach „echten ignatianischen Exerzitien“ einzugehen⁴⁾, wird dabei im Sinne des hl. Ignatius das Ziel dieser jährlichen Besinnung darin gesehen: in personaler Gottbegegnung in Christus den Willen des Vaters wieder neu zu erkennen und sein Leben auf die Verwirklichung des Erkannten auszurichten. Anders ausgedrückt: es geht bei der jährlichen Besinnung nicht um theologische Information, sondern um Gottbegegnung und „Besserung des Lebens“⁵⁾.

I. GEMEINSAME JAHRESEXERZITIEN

Man empfindet es heute in manchen Gemeinschaften als Fortschritt, daß die Mitglieder ihre Jahresexerzitien auch außerhalb des eigenen Verbandes machen können⁶⁾. Dagegen ist sicherlich nichts einzuwenden. Aber

³⁾ a.a.O., S. 311.

⁴⁾ Vgl. dazu neuestens den Beitrag von J. Sudbrack: Fragestellung und Infragestellung der ignatianischen Exerzitien, GuL 43 (1970), S. 206 ff.

⁵⁾ Ignatius umschreibt in der ersten Vorbemerkung seines Exerzitienbüchleins das Ziel der geistlichen Übungen folgendermaßen: „... jede Weise die Seele vorzubereiten und in Bereitstellung zu setzen dazu hin, alle ungeordneten Hinneigungen von sich zu tun, und nachdem sie abgelegt sind, den göttlichen Willen zu suchen und zu finden in der Einrichtung des eigenen Lebens zum Heil der Seele“ (Übersetzung nach H. Urs von Bathasar, Einsiedeln 1965).

⁶⁾ Vgl. im Tagungsbericht in OK (1969), S. 313.

man sollte auch bedenken, daß für die Erneuerung der Gemeinschaft gemeinsame Exerzitien von großer Bedeutung sind. Wenn die Mitglieder einer Provinz oder eines Hauses sich gemeinsam unter das Wort Gottes stellen und gemeinsam sich fragen, was Christus hier und heute von ihnen als Gemeinschaft verlangt (vgl. unten), dann wird das für die Erneuerung im Geiste Jesu Christi wirksamer sein, als wenn jeder für sich Exerzitien macht. Man sollte deshalb auf die gemeinsamen Jahresexerzitien nicht leichtfertig verzichten.

Der Idealfall wäre, daß eine Hauskommunität gemeinsam diese Tage der Besinnung macht und dabei auch konkrete kommunitäre Vorsätze ausarbeitet. Das dürfte allerdings am leichtesten bei Schulgemeinschaften, aber kaum bei Pflegeorden etc. möglich sein. Im Interesse der gesamten Erneuerung der Gemeinschaft wäre es dann gut, wenn alle Jahreskurse einer Provinz vom gleichen Exerzitienleiter begleitet würden, und die einzelnen Kommunitäten möglichst geschlossen an einem Kurs teilnehmen.

II. ATMOSPHERE DER KONZENTRATION UND SAMMLUNG

Auch heutige Exerzitien werden nur fruchtbar, wenn sie in einer Atmosphäre der Konzentration auf das Religiöse und der Sammlung gemacht werden. Nur so kann es zu einer personalen Gottbegegnung kommen.

Man muß sich allerdings bewußt sein, daß es heute besonderer Anstrengung bedarf, diese Atmosphäre zu schaffen. Auch Ordensleute kommen heute zu den Exerzitien aus der Hetze des Alltags heraus, und es braucht eine Weile, bis sie innerlich zur Ruhe gekommen sind. Man sollte deshalb dafür sorgen, daß die Exerzitienteilnehmer möglichst von anderen Verpflichtungen befreit sind. Am besten wird das zu ermöglichen sein, wenn die Exerzitien außerhalb des Hauses, in dem man lebt, gemacht werden. (Im Interesse geschlossener Exerzitien einer Hausgemeinschaft wäre wohl die Erledigung unbedingt notwendiger häuslicher Arbeiten in Kauf zu nehmen.)

Es besteht heute mancherorts der Trend, die Jahresexerzitien zu verkürzen. Da heute der einzelne Teilnehmer eine längere Anlaufzeit braucht, bis er innerlich zur Ruhe kommt, sollte man diesem Trend nicht leichtfertig nachgeben.

Bei allem Bemühen um Konzentration auf das Wesentliche und Sammlung bleibt die Frage noch offen, ob das leichter bei absolutem Stillschweigen und nur im zwischenmenschlichen Kontakt mit dem Exerzitienleiter oder besser im brüderlichen oder schwesterlichen Gespräch gelingt. Die Erfahrung lehrt, daß heute gemeinsame Schriftmeditation und geistliche Gruppengespräche durchaus Wege zur Erfahrung des personalen Anspruches Gottes sind. Es müßten deshalb neben den traditionellen Betrachtungsvorbereitungen für Interessenten Anleitungen zur Gemein-

schaftsmeditation und geistlichem Schriftgespräch geboten werden (ein konkreter Weg: man legt eine Betrachtungsvorbereitung vor und läßt interessierte Gruppen über das gleiche Thema eine Gemeinschaftsmeditation machen) 7).

Es ist ein berechtigtes Anliegen, daß die Jahresexerzitien nicht total „vergemeinschaftet“ werden. Es muß genügend Ruhe und Zeit für persönliche Besinnung bleiben. Diesem Anliegen sollte dadurch Rechnung getragen werden, daß Zahl und Dauer der obligatorischen gemeinsamen Übungen reduziert werden und die verbleibenden gemeinsamen Gebetszeiten von der Exerzitienthematik her gestaltet werden. Auch sollte der Exerzitienleiter darauf hinweisen, daß es in den Tagen der Besinnung nicht um das Verrichten eines bestimmten Gebetspensums geht (Rosenkranz, Kreuzweg, Litaneien), sondern um die Auseinandersetzung mit den Exerzitienanregungen.

III. INFORMATION UND MEDITATION

Der Christ von heute steht unweigerlich mitten im gegenwärtigen Pluralismus innerhalb der Kirche. Er muß mit den dauernden Wandlungen fertig werden und sieht sich mit den verschiedensten Meinungen und Theorien konfrontiert. Sein Glaube ist ihm deshalb nicht fragloser Besitz, sondern angefochtener Glaube, mit dem er sich auch im intellektuellen Bereich immer wieder auseinandersetzen muß.

Das gilt auch von den Ordensleuten. Sie müssen sich mit manchen neuen Erkenntnissen in der Theologie befreunden, mit manchen Strömungen in der heutigen Frömmigkeit auseinandersetzen und sich immer wieder neu Rechenschaft über den Sinn ihres Engagements für Christus in der Kirche geben. Auch bei ihnen darf man deshalb heute keinen unproblematischen Glauben voraussetzen, der nur in Betrachtungen zu vertiefen und zu verlebendigen sei. Soll es in der heutigen Situation zu einer echten religiösen Auseinandersetzung kommen, so ist auch eine intellektuelle Auseinandersetzung mit anstehenden theologischen Fragen nötig. Deshalb genügen in den Jahresexerzitien die traditionellen Betrachtungsvorbereitungen nicht mehr. Neben ihnen (und in klarer Abgrenzung von ihnen) sind heute auch „Referate“ oder „Vorträge“ nötig, die länger als 20 Minuten dauern und ein theologisches Problem ausführlicher behandeln (z. B. Diskussion um Gott heute; Umkehr und Bußsakrament; theologisches Selbstverständnis des Ordenslebens; Überlegungen und Anregungen zur Praxis des Ordenslebens heute...). Auch wenn das Ziel der Exerzitien nicht in der

7) Hinweise zur Praxis der Gemeinschaftsbetrachtung finden sich in: Meditation, Monatsbriefe der MC, 1967, Nr. 9 und 10, zu beziehen vom Nationalsekretariat SJ, 89 Augsburg, Sterngasse 3. Ebenfalls: J. Bours: Von natürlicher zu christlicher Meditation, Lebendige Seelsorge 18 (1967), S. 244.

Linie der theologischen Erwachsenenbildung liegt, müssen doch auch theologische Informationen (selbstverständlich in existentieller Ausrichtung) geboten werden. Bei der Vermittlung dieser Informationen müßten dann auch zeitgemäße Methoden der Erwachsenenbildung angewandt werden (Vortrag, Lehrgespräch, Diskussion . . .).

IV. KOMMUNITÄRE VORSÄTZE

In früheren Zeiten war man sich im allgemeinen darüber einig, was zum konkreten Ordensleben gehört. Es bestand eine feste *sententia communis* über die konkreten Forderungen, die an einen guten Ordenschristen zu stellen sind. Die Gemeinschaft diskutierte nicht darüber, ob sie die augenblicklichen Aufgaben beibehalten soll oder neue Wege der Tätigkeit suchen muß. Man war weitgehend der Überzeugung, daß die Forderungen Christi klar und fraglos vorgegeben sind.

Wenn sich damals ein Ordensmitglied in den Tagen der jährlichen Besinnung im Geiste Christi erneuern und sein Leben wieder neu auf den Willen Christi ausrichten wollte, ging es in der Hauptsache darum, in der Begegnung mit Christus festzustellen, inwieweit man von der „Generalinie“ abgewichen war, und sich wieder an dieser Generalinie ausrichten. Das konnte weitgehend in der persönlichen Besinnung, in besonderen Fällen in der Aussprache mit dem Exerzitienleiter oder Beichtvater geschehen. Die Jahresexerzitien waren sinnvoll, wenn sich die erneute und vertiefte Christusbegegnung am Ende in einem persönlichen Vorsatz niederschlug. Mehr brauchte es bei der Ausrichtung auf das kommende Leben eigentlich nicht.

Heute ist die Situation anders. Die frühere Übereinstimmung in Sachen Ordensleben gibt es nicht mehr. Wir sind uns heute nicht mehr so klar darüber, was konkret zur Nachfolge Christi im Engagement der evangelischen Räte gehört. Bei aller Bemühung um Wandlung und Erneuerung wissen wir auch um die Gefahr, daß wir Wesentliches aufgeben. Deshalb muß sich unser Suchen nach dem Willen Gottes heute auch darin zeigen, daß eine Gemeinschaft gemeinsam überlegt, was Christus hier und heute von ihr fordert. Es muß zu einer kommunitären „Gewissenserforschung“ kommen, und das gemeinsame Hören auf das Wort Gottes muß sich auch in kommunitären Vorsätzen niederschlagen.

Diese kommunitären Vorsätze können bei der heutigen Mentalität nicht von oben dekretiert und beschlossen werden. Sie müssen vielmehr im gemeinsamen Gespräch erarbeitet werden. Deshalb müssen konkrete Fragen des Lebens einer Haus- oder Provinzgemeinschaft im Anschluß an grundsätzliche Darlegungen in Arbeitskreisen besprochen und einer kon-

kreten Entscheidung und Festlegung zugeführt werden, so daß am Ende der Exerzitien konkrete gemeinsame Vorsätze stehen, die in der Praxis des täglichen Lebens realisierbar sind⁸⁾.

V. ÄNDERUNGEN IM ÄUSSEREN BEREICH

Soll es zu diesen gemeinsamen Vorsätzen kommen, dann muß mit der Vorstellung gebrochen werden, Exerzitien dürften nur die innere Erneuerung und nicht die Änderung von äußeren Zuständen zum Ziel haben.

Es sei noch einmal betont: in der heutigen Situation haben Exerzitien einer Gemeinschaft nur Sinn, wenn sie auch zur Änderung äußerer Zustände führen können. Ohne diese Zielrichtung sind sie von Anfang an eine Totgeburt. Man weiß um die Notwendigkeit einer „Zuständereform“ (Tagesordnung, Gebräuche, Kommunitätsleben, Formen der innerklösterlichen Leitung, Armutspraxis, Gehorsamsstil . . .) und daß sich diese Notwendigkeit auch aus theologischen Aspekten ergibt. Die Anregungen des Exerzitienleiters verlaufen im Sande oder führen zu Frustrationen, wenn sie sich nicht im äußeren Bereich auswirken können. Der heutige Mensch ist von Naturwissenschaft und Technik geprägt und von der „Machbarkeit“ der Welt überzeugt. Er ist nicht dazu geneigt, so ohne Weiteres unhaltbare Zustände geduldig hinzunehmen und zu ertragen. Er will vorher alles in seiner Macht Stehende unternehmen, um diese Zustände zu ändern. Es hat deshalb wenig Sinn, nur zur Geduld mit den veralteten Lebensformen und Strukturen aufzufordern.

Hier soll keinem halbstarken Revoluzzertum im Rahmen der Jahresexerzitien das Wort geredet werden. Der Exerzitienleiter muß wissen, daß nicht er die Ordensgemeinschaft zu reformieren hat. Das ist und bleibt Aufgabe der Gemeinschaft selbst. Aber er muß in echter seelsorglicher Verantwortung die Gewißheit haben, daß die Gemeinschaft auch für äußere Konsequenzen seiner Exerzitienanregungen offen ist (während er andererseits aus der gleichen seelsorglichen Verantwortung heraus sich fragen muß, welche Anregungen er bei der konkreten Situation der Exerzitiengemeinschaft sinnvoll geben kann, ohne die Teilnehmer „aufzuhetzen“⁹⁾). Seine Anregungen sind dann von der Gemeinschaft selbst durchzusprechen und in konkrete Exerzitienvorsätze umzuformen.

Voraussetzung für solche Exerzitien ist selbstverständlich, daß der Exerzitienleiter und die zuständigen Verantwortlichen einer Gemeinschaft vorher Kontakt aufnehmen und gemeinsam überlegen, in welcher Richtung

⁸⁾ Hier können konkrete Tips zur Gesprächsführung helfen: M. Kelber: Fibel der Gesprächsführung, Opladen 1969, 8. Aufl.; T. Brocher: Gruppendynamik und Erwachsenenbildung, Braunschweig 1967.

⁹⁾ Vgl. im Tagungsbericht in OK (1969), S. 338, die Bemerkungen von P. Goll.

Änderungen im äußeren Bereich anzustreben und zu ermöglichen sind. Zumindest müßte der Exerzitienleiter vor der Annahme von Kursen darauf aufmerksam machen, daß bestimmte äußere Änderungen in der Konsequenz seiner Anregungen liegen. Falls man feststellt, daß keinerlei Offenheit und Bereitschaft für solche Änderungen da sind, sollte man die Kurse lieber nicht übernehmen. Heute ist es im Zusammenhang mit den Jahresexerzitien nicht mit ein paar schönen Tagen und einer intensiven Aufforderung zur Geduld und zum Kreuztragen getan.

Selbstverständlich sind auch hier Klugheit und nüchternes Rechnen mit den Möglichkeiten der Gemeinschaft vonnöten. Das gilt für den Exerzitienleiter selbst, aber auch für die betroffenen Exerzizienten. Auch bei allem Bemühen um Zuständereform werden letztere sich in den Exerzitien wieder neu bewußt machen müssen, daß auch die Geduld eine christliche Tugend ist und manches Unabänderliche als erlösendes Kreuz getragen werden muß.

Noch ein weiterer Punkt ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Es kommt immer wieder vor, daß man bei Jahresexerzitien Teilnehmern begegnet, denen nur durch eine Änderung ihrer bisherigen Lebensumstände (Versetzung, Sonderurlaub, Wechsel der Tätigkeit...) zu helfen ist. Auch hier konnte es in früheren Zeiten noch sinnvoll sein, zur Geduld zu mahnen. Es ist klar, daß der Exerzitienleiter in solchen Fällen nicht weiterhelfen kann. Soll diesen Exerzizienten im Sinne der Exerzitien (Erkenntnis des Willens Gottes und Ausrichtung nach diesem Willen) geholfen werden, so ist das oft nur durch die zuständigen Oberen möglich. Deshalb sollten die zuständigen Oberen (Provinzobern oder zuständige „Personalreferenten“) während der Exerzitien genauso Gelegenheit zu einer offenen Aussprache geben wie der Exerzitienleiter und die Beichtväter.

Die intendierte Ausrichtung der Exerzitien auf Änderung der Zustände, auf Reform im umfassenden Sinne fordert eine enge Zusammenarbeit zwischen Exerzitienleiter und Verantwortlichen der Gemeinschaft. Ohne Zweifel sind damit auch besondere Gefahren gegeben (daß die Oberen den Exerzitienleiter in ihrem Sinne zu beeinflussen suchen, daß der Exerzitienleiter in die Gemeinschaft „hineinregiert“, daß die Exerzitien zu „Diskussionstagen umfunktioniert“ werden, daß nach den Exerzitien einige Unruhe in der Gemeinschaft zurückbleibt). Man wird sie in Kauf nehmen müssen im Wissen darum, daß auch nur auf innere Erneuerung ausgerichtete Exerzitien ihre Gefahren haben (Trennung zwischen Exerzitien und alltäglichem Leben ohne jede Durchlässigkeit, „Umfunktionierung“ zu Schlaf- und Ruhetagen, Ergebnislosigkeit, was die konkreten Vorsätze angeht...). Beim heutigen Auftrag zur umfassenden Erneuerung und Wandlung sind Exerzitien im umschriebenen Sinn sicherlich auch einmal nötig.

VI. ZUR PRAXIS

Solche Exerzitien stellen an den Exerzitienleiter bestimmte Anforderungen. Über das hinaus, was von einem guten Exerzitienleiter zu fordern ist¹⁰⁾, sollte er Anregungen und Hilfestellungen zur Gemeinschaftsmeditation geben können. Er müßte Gesprächsgruppen in Gang setzen und leiten können. Er wird auf Fragen und Probleme in gemeinsamem Gespräch und Diskussion eingehen (und auch einmal zur Klärung einer Frage die Tafel benutzen).

Der Exerzitienleiter sollte auch vor den Kursen die Dokumente der Erneuerung der Gemeinschaft gründlich durcharbeiten und in den Betrachtungsvorbereitungen und Referaten seine Darlegungen mit den Ausführungen der neuen Konstitutionen und anderer spirituellen Dokumente der Gemeinschaft verknüpfen.

Als sehr hilfreich wird sich erweisen, wenn der Exerzitienleiter seine Darlegungen und weitere Anregungen zur Meditation (aus der hl. Schrift und den spirituellen Dokumenten der Gemeinschaft) in kurzer schriftlicher Zusammenfassung nach den einzelnen Zusammenkünften den Teilnehmern in die Hand gibt. Die persönliche Auseinandersetzung mit den Anregungen wird so sehr gefördert.

Zum Abschluß sei noch ein konkreter Vorschlag für die Gestaltung eines fünftägigen Jahresexerzitienkurses gemacht¹¹⁾. Es wird dabei von der Praxis mancher Gemeinschaften ausgegangen, die die Exerzitienteilnehmer schon einen Tag früher anreisen lassen, so daß sie einen Tag zum Auschlafen und zur Einstimmung haben.

Die Betrachtungsvorbereitungen sollten normalerweise nicht länger als 20 Minuten, die „Vorträge“ nicht länger als 35—40 Minuten dauern.

Falls die Teilnehmerzahl zu groß für ein gemeinsames Gruppengespräch ist (mit mehr als 25 Teilnehmern kann man kaum ein intensives Gespräch führen), müßten Mitarbeiter zur Verfügung stehen, die ein Gespräch leiten können, oder der Exerzitienleiter müßte bereit sein, nacheinander mit verschiedenen Gruppen zu sprechen.

Man sollte anstelle der einen oder anderen Betrachtungsvorbereitung für (freiwillige) Interessenten nach vorheriger Einführung eine Gemeinschaftsmeditation ermöglichen.

Die gemeinsamen Gebets- und Liturgieveranstaltungen sollten sich auf Laudes und Eucharistiefeyer als Einheit am Morgen, eine Mittagshore und Vesper und Eucharistischer Segen als Einheit am Abend beschränken.

¹⁰⁾ Vgl. besonders J. Sudbrack: Die Rolle des Exerzitiengebers, GuL 39 (1966), S. 288 ff.; in allen Veröffentlichungen zu unserem Thema finden sich Hinweise.

¹¹⁾ Es sei noch einmal eigens auf den Bericht von L. Zodrow „über einige Experimente in Exerzitien für Ordensfrauen“ hingewiesen, Tagungsbericht in OK (1969), S. 355 f., vor allem was er über den Beginn der Exerzitien sagt.

Sie sollten in der Wahl der Lesungen, Lieder und Gebete von der Exerzitienthematik bestimmt sein und meditativ gestaltet werden (immer ein paar kurze Worte zu den Lesungen mit anschließender Meditationspause von 2—3 Minuten). Andere gemeinsame Gebetszeiten sollten wegfallen, eventuelle gemeinschaftseigene Gebete in obige Gebetszeiten eingebaut werden.

Falls die Exerzizienteilnehmer von verschiedenen Häusern und Filialen kommen, wäre zu überlegen (und im gemeinsamen Gespräch zu klären), ob es nicht sinnvoll ist, bei den täglichen Mahlzeiten (und wechselnden Tischplätzen) Gelegenheit zur erholsamen mitbrüderlichen bzw. mit-schwesterlichen Unterhaltung zu geben. Das muß die Konzentration auf das Wesentliche und die Sammlung nicht unbedingt stören. Es kann zu einer offeneren und gelockerteren Atmosphäre verhelfen, in der dann auch das Wort Gottes bereiter gehört und angenommen wird.

Unter diesen Voraussetzungen ergibt sich dann folgende Tagesordnung: 7.30 Uhr Laudes und Eucharistiefeier, 9.30 Uhr Betrachtungsvorbereitung oder Referat mit anschließender Aussprache bzw. Gesprächskreisen, 11.45 Uhr Mittagshome, 16.00 Uhr Betrachtungsvorbereitung bzw. Referat mit anschließenden Gesprächskreisen, 18.00 Uhr Vesper und Andacht, 19.30 Uhr Betrachtungsvorbereitung. Man kann an den ersten beiden Tagen nur Betrachtungsvorbereitungen geben, während man an den letzten drei Tagen am Vormittag und Nachmittag je ein Referat mit Arbeitskreisen hält. Es ist auch möglich, an jedem Vormittag ein Referat zu halten und für den Nachmittag nur Anregungen zur Betrachtung zu geben. Am Abend sollten jedenfalls nur Betrachtungsvorbereitungen vorgelegt werden.

Zum Abschluß sei noch einmal daran erinnert, daß die hier skizzierten Jahresexerzitien keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben. Sie sind m. E. allerdings besonders sinnvoll, wenn eine Gemeinschaft sich im Augenblick um innere und äußere Erneuerung bemüht.